

# Gamsbirschen <sup>2</sup>

Die Jagd auf den Brunftbock ist nicht zuletzt aufgrund der oft winterlichen Verhältnisse im Gamsrevier äußerst anspruchsvoll. Wenn man dann eine gute Chance vergibt, ist das natürlich doppelt bitter. – 2. und letzter Teil.

ERNST RUDIGIER

**N**och immer bin ich auf der Birsch nach der Gamsgeiß und erinnere mich, dass ich damals auf dem Aussichtskamm, auf dem ich nun auch wieder stehe, einen Gamsbock fehlte. Auf meinem Heimweg damals kam ich eben auch zu diesem schmalen Waldstreifen, an dessen Rand ich jetzt gerade stehe.

Vom Pech verfolgt ...

Und da mir das Pech an diesem längst vergangenen Tag anscheinend zentimeterdick an den Bergschuhsohlen klebte, passierte Folgendes: Als ich gerade das Wäldchen durchquert hatte und bei den Randbäumen eine kurze Rast einlegen wollte, kamen zwei Gamsböcke über den vor mir liegenden Lahner heruntergeteufelt. Einen Schrotschuss von mir entfernt stob der erste – der Verfolgte – in panischer Flucht dem Hochwald zu, während der zweite Bock seine Verfolgung plötzlich abbrach und verhoffte. Ich stand unter den ausladenden Ästen einer knorrigen Fichte. Mit freiem Auge erkannt, war ich mir innert Sekunden ziemlich sicher, einen älteren, wenn nicht sogar einen sehr alten Bock vor mir zu haben. Langsam ging ich in die Knie und streifte den Rucksack von den Schultern. Der Bock stand mit offenem Äser und bebenden Flanken da. Noch hatte er mich nicht eräugt. Nun versuchte ich, den Repetierer ganz vorsichtig aus dem Futteral zu ziehen. Zu meinem Pech hatte sich der Trageriemen verhängt, und es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis ich die Büchse endlich in Händen hielt. Der Bock verhoffte und hatte mich noch immer nicht bemerkt. Aus der rechten Hosentasche kramte ich eine Patrone hervor, öffnete vorsichtig den Verschluss und drückte die 6,5×57 ins Magazin. Völlig lautlos ging das nicht, denn jetzt äugte der Bock direkt in meine Richtung. Er starrte mich nur wenige Augenblicke lang an; dann hatte er wohl erkannt, wer da unterhalb des Baumes saß, machte kehrt und flüchtete den Lahner hinauf. Ich hatte die Patrone im Lauf, stützte den linken Ellbogen auf das linke Knie und fuhr dem bergwärts Flüchtenden

nach. Schon verhoffte er, drehte sich quer zum Hang, äugte zu mir herab und stand beinahe gänzlich breit am steilen Hang. Kurzes Zielen und ich ließ fliegen! Ich meinte, gut abgekommen zu sein; daher konnte ich es beinahe nicht glauben, als der Bock kerngesund weiter hinauf flüchtete. Weiter oben, etwa zweihundert Meter von mir entfernt, stand er dann brettelbreit und von den Schalen bis zur Krucke frei. Ich aber war total entnervt, schob keine zweite Patrone mehr in den Lauf und ließ den Bock ziehen ...

Am nächsten Tag stand ein Probeschießen auf dem Programm, und was soll ich sagen: Besser hätte die Büchse gar nicht schießen können! Der Teufel persönlich musste am Vortag seine Finger im Spiel gehabt haben. Damals ärgerte ich mich über mein Versagen, aber vielleicht ist mir gerade deshalb dieser Jagdtag klarer und besser in Erinnerung geblieben, als wenn ich Jagderfolg gehabt hätte.

„Stumpenbock“

Nun steige ich weiter und habe meine Aussichtswarte bald erreicht. Diese befindet sich auf einem abgerundeten Bergrücken, auf dem einst mehrere Berghütten und kleine Heupillen (Heustadel) standen. Die Gebäude sind jedoch bereits verfallen und teils nur noch Mauerreste vorhanden. Durch diese Ummauerung bin ich nach allen Seiten hin gut gedeckt, lege Schnerfer (Rucksack) und Gewehr ab und breite einen Sitzfleck für meinen Hannoveraner-Rüden aus.

Mit freiem Auge entdeckte ich ein vielhäufiges Gamsrudel auf Schussdistanz, unter dem sich ein besonderer Bock befindet. Vor etwa zwei Wochen habe ich diesen zum ersten Mal vom Talgrund aus mit dem Spektiv gesehen. Ihm fehlen beide Hakelungen, die noch vorhandenen Schläuche sind etwa lauscherhoch. Deshalb habe ich ihm den Namen „Stumpenbock“ gegeben.

Dieser Stumpenbock steht also beim Rudel und dürfte der Platzbock sein. Bezüglich seines Alters bin ich mir nicht sicher: Dem Pinsel nach ist es ein alter Bock, einen Bart hat er jedoch kaum. Es ist ein kleinwüchsiger Bock, seine



Den Artikel  
finden Sie als  
Hörbuch in  
der aktuellen  
WEIDWERK-App!

Decke jugendlich kohlrabenschwarz, die Zügel und das Haupt lassen jedoch ein eher höheres Alter vermuten. Er ist aggressiv, markiert jeden aus dem Schnee ragenden Grashalm mit seinen kurzen Stumpenschläuchen und hält das Rudel auf engstem Raum in Schach.

### Alte Bekannte

Neben dem Stumpenbock erkenne ich aber auch noch zwei alte Bekannte. Zum einen die alte Geiß mit dem sehr langen, minimal gehakelten Kruckenhorn, deren anderer Schlauch halb so lang, ohne Hakel und nach innen – also zu dem zweiten Schlauch hin – gebogen ist. Diese kenne ich bereits einige Jahre, sie führt jedes Jahr ein besonders starkes Kitz. Anfang Dezember hatte ich sie im „Fatlartal“, das hinter dem sich über mir auftürmenden Gebirgskamm liegt, in Anblick bekommen. Damals kam ich ganz nah an ein Scharwildrudel heran, wobei mir ein sehr schwaches Geißlein mit winzigen, äußerst eng stehenden Krucken auffiel. Dieses Geißlein steht nun auch heute im Rudel. Ich schätze sie etwa zweijährig, und da sie tatsächlich ausgesprochen schwach im Wildbret ist, entschließe ich mich, sie zu erlegen. Ich lege den Rucksack als Unterlage für die Büchse auf das alte Gemäuer. Die Entfernung schätze ich auf zweihundert Meter, vielleicht ein paar Meter mehr. Ruhig liegt der Zielstachel auf dem Blatt. Der Schuss ist gedämpft vom tiefen Schnee. Die Geiß bäumt sich vorn auf, steht für einen kurzen Augenblick auf den Hinterläufen, macht dann ein paar Schrägfluchten den Hang hinab und fällt. Nur ein paar Meter weiter bleibt sie verendet im Schnee liegen.

### Wunderschöner Jagdtag

Das Rudel kann den Schuss gar nicht richtig zuordnen und zieht bergauf dem Gefels zu. Ich bleibe ruhig in meiner Deckung. Dann, als das letzte Stück über eine Felsschneid hinweggewechselt ist, nehme ich einen Strick aus dem Rucksack, mein Messer und den Bergstock und steige gemeinsam mit Asko – meinem jungen Hannoveraner – zu der Gamsgeiß auf. Alle übrigen Utensilien lasse ich zurück.

Noch während meines Aufstiegs sind bereits die Bergdohlen bei der verendeten Geiß und

picken den Schweiß aus dem Schnee. Wenn es im Winter sehr kalt wird, sind sie in großen Schwärmen unten im Tal in den Dörfern und suchen rund um die Hotels nach Abfällen. Sie sind dort bereits zur Plage geworden, weil sie vor allem Balkone und Terrassen, ja sogar ganze Gebäude verkoten. Auch die Kolkraben haben den Schuss vernommen und segeln nun leise klonkend um die Felswände. Nun bin ich bei der Geiß, und sie ist – wie angesprochen – äußerst schwach im Wildbret und zweijährig. Der Abschuss ist zu verantworten, und in mir kommt Freude auf. Nachdem ich sie aufgebrochen habe, ziehe ich sie am langen Strick durch den Schnee zum alten Gemäuer hinunter, bei dem ich meine Utensilien deponiert habe. Dort mache ich einige

Der Bock stand mit offenem Äser und bebenden Flanken still. Noch hatte er mich nicht eräugt!



FOTO REINER BERNHARDT

Fotos, sitze in der Sonne und bin rundum zufrieden. Derweil segeln auch zwei Steinadler über das Bergkar. Sie haben den Aufbruch, bei dem sich jetzt die Dohlen ihre Mahlzeit holen und die großen Raben dabei abwartend und krächzend von einem Felskamm zum anderen fliegen, natürlich auch entdeckt.

Der Gang ins Tal hinab ist sehr mühsam, denn durch die Sonneneinstrahlung am Nachmittag ist der wenige Schnee rutschig wie Schmierseife geworden, weshalb ich oft auf dem Hosenboden liege. Zu guter Letzt habe ich den Abstieg geschafft und ich freue mich über mein kleinkruckiges Geißlein – schon deshalb, weil es ein wunderbarer Jagdtag war und das Ganze mit nicht wenigen Mühen verbunden war.

---

Zum Autor:  
Ernst Rudigier war Landesjägermeister-Stellv. sowie Vorstandsmitglied des Tiroler Jägerverbandes, der die Jagd stets als hohes Gut der Tiroler Landeskultur förderte. Er verstarb am 6. 10. 2016.



Den 1. Teil dieser Serie finden Sie auf unserer Website:  
[www.weidwerk.at](http://www.weidwerk.at)